

Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen

Predigtvorschlag

Caritas-Kampagne 2012/22: #DasMachenWirGemeinsam

Ehrenamt setzt sich ein! Sozial aktiv – politisch wirksam

Dorothea Welle, Geistliche Begleiterin CKD-Diözesanverband Freiburg e.V.

Ehrenamt setzt sich ein! Sozial aktiv – politisch wirksam

So das Thema des diesjährigen Caritassonntages. Lassen Sie uns genauer hinschauen:

Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie an „Ehrenamt“ denken?

Vielleicht sind Sie selbst ehrenamtlich in Kirche oder in einem Verein, einer Initiative aktiv.

„Ich kam wie die Jungfrau zum Kind dazu“, hört man immer wieder auf die Frage nach dem Beginn des Engagements.

„Ein Fahrer war ausgefallen, da hat mich meine Nachbarin angesprochen, ob ich am nächsten Sonntag einen Fahrdienst für drei Gottesdienstbesucherinnen übernehmen könnte. Da ich nichts vorhatte, sagte ich spontan zu. Auf der Rückfahrt führten wir ein angeregtes Gespräch und ich entließ meine Mitfahrenden nicht ohne das Angebot, mich jederzeit anrufen zu können, wenn sie wohin fahren wollten oder eine Besorgung zu machen wäre.

Es vergingen Wochen, wenn nicht gar Monate, bis zu jenem Anruf: „Erinnern Sie sich noch an mich? Wie Sie uns damals zur Kirche brachten und wieder zurück, weil Frau N. nicht fahren konnte?“ Tatsächlich war die Erinnerung an unser angeregtes Gespräch gleich abrufbar. Dann erzählte mir die Frau am anderen Ende der Telefonleitung, dass sie mehrere Klinikaufenthalte hinter sich hatte. Als sie wieder nach Hause zurückgekommen war, war alles anders. Sie konnte nicht mehr aufstehen, geschweige denn ihre Wohnung verlassen. Wie sehr fehle ihr der Kontakt zu anderen Menschen ...

Ich schlug ihr vor, sie besuchen zu kommen, was sie freudig entgegennahm. Seit diesem Anruf sind sechs Jahre vergangen. Fast jede Woche, immer donnerstags, besuche ich sie und wir verbringen mit Freude und auch mancherlei Sorgen erfüllte Zeiten. Wir lachen und beten, wir diskutieren und schweigen ... Ich möchte diese Nachmittage nicht missen.“

Ehrenamt setzt sich ein. Sozial aktiv – eines von unzähligen Beispielen, wovon kaum jemand konkret weiß, geschweige denn, dass die Schlagzeilen öffentlich wirksamer Medien davon berichten.

Was lässt viele Ehrenamtliche darüber schweigen, was sie tun?

Was lässt viele Ehrenamtliche darüber schweigen, was sie tun? Andere möchten nicht, dass Nachbarn oder Arbeitskolleg(inn)en davon erfahren: „Das ist meine Privatsache. Das geht keinen was an.“

Wieder andere haben schlechte Erfahrungen gemacht: „Die reden viel und tun doch nichts. Ich bin da anders.“

Im heutigen Evangelium verstummen die Jünger, als Jesus sie fragt, worüber sie redeten. Es ist ihnen peinlich, dass Jesus sie darauf anspricht. „*Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.*“

Ganz anders als im vorherigen Beispiel scheint es ihnen darum zu gehen, einander zu übertreffen mit ihrem (ehrenamtlichen) Engagement. Jeder hebt seine Stärken hervor, nicht um andere dafür zu begeistern, sich auch mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten für andere einzusetzen, sondern um sich selbst als „besser“, als „erfolgreicher“ in den Mittelpunkt zu stellen.

Als Jesus nachfragt, ist es ihnen peinlich. Sie schweigen, weil sie das Gefühl haben, ihre Gedanken, wer der Größte von ihnen sei, würden nicht zu dem passen, was die Botschaft Jesu ist.

In der Tat liegen sie damit richtig. Aber die Gedanken sind da. Auch bei uns. Und gottlob greift Jesus sie auf. Jesus eröffnet damit eine neue Perspektive zu diesem Thema: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und Diener, Dienerin aller sein.“

Perspektivenwechsel Sozial aktiv – politisch wirksam

Jesus ruft hier – wie an anderen Stellen auch – dazu auf, die Perspektive zu tauschen: Erste, Erster ist, wer auch bereit ist, zu dienen. Vinzenz von Paul, der vor 400 Jahren einen entscheidenden Schritt hin zu organisierter Sozialarbeit gesetzt hat, schreibt: „Die Armen sind eure Herren.“ Damit war der Grundstein gelegt, etwa Mittellose zu Beteiligten zu machen. Sie übernehmen Verantwortung und organisieren sich selbst.

Wer so anders handelt, wird wahrgenommen. Mit ihm oder ihr bekommen die Anliegen der Armgewordenen eine Öffentlichkeit, die weitere Veränderungen ermöglichen kann.

Wie kann das konkret bei uns aussehen? Gibt es Beispiele dafür?

Ja, es gibt sie: Beispiel Wohnungsnot. Sie bleibt unsichtbar, weil Menschen sich schämen, über ihre eigene Wohnungsnot zu sprechen. Zu schnell werden mit Wohnungsnot weitere Eigenschaften zugeteilt, die ungeprüft einer Person angetragen werden.

Daher braucht es Menschen wie Sie und mich, die bleiben und nachfragen: „Worüber habt ihr gesprochen?“ Die sich einmischen. Das kann im Gespräch mit Politiker(inne)n vor Ort sein – wenn uns die Themen vor der Bundestagswahl zu oberflächlich erscheinen. Oder in Form einer Aktion. So haben Mitglieder des CKD-Diözesanverbandes Paderborn im Aktionsjahr zur Wohnungslosigkeit Bettgestelle auf einem öffentlichen Platz aufgestellt. Daran konnte man nicht vorbeischauchen. Ähnliches möchten die Gestaltenden der Plakate zur jeweiligen Jahreskampagne der Caritas erreichen.

Die Bedürftigen, die Not von konkreten Frauen, Männern und Kindern, sie sollen unser Handeln bestimmen. So werden langfristig alle zu Gewinnerinnen und Gewinnern – vielleicht auf einem etwas geringeren Niveau, als dies für wenige bis heute Gewohnheit geworden ist.

Jesus macht seine Aussage anschaulich: Er bittet ein Kind in ihre Mitte. *„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“*

Was ist das Außergewöhnliche daran? Mitten in die tiefsinnige Gesprächsrunde einiger Männer holt Jesus ein Kind in ihre Mitte. Seine Anwesenheit verändert das Zusammensein, auch ohne, dass das Kind etwas sagt. Ein Kind, bringt seine eigenen Kompetenzen wenig berechnend als vielmehr freigiebig verschenkend ein. Es hat Freude daran, zu wachsen und zu lernen. Es versteckt sich nicht – nicht vor den Menschen und nicht vor Gott.

Mit der Zusage Jesu: *„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“* ermächtigt und ermutigt uns Jesus in seine Nachfolge. Er ist mit uns auf dem Weg. Er spricht und handelt durch uns in dieser Zeit.

Auch unsere Zeit braucht Menschen, ¹

die wagen, was keiner wagt,
die heraus sagen, was keiner sagt,
die zu denken wagen, was keine wagt
und ausführen, was keiner anfängt.

Die ja sagen, wenn's keine tut,
und nein, wenn keiner nein sagt,
die zu glauben wagen, wenn alle zweifeln,
die alleine stehen, wenn alle mittun.

Die Bedenken haben, wenn alle loben,
die nicht spotten, wenn es alle tun,
die wagen zu schenken, wenn alle geizen,
die Licht machen, wo alles dunkel ist.

Die unterschätzte Kraft des Betens

Der Apostel Jakobus erinnert uns in seinem Brief in der zweiten Lesung, die wir gehört haben, daran zu beten. In guten und in schweren Zeiten: „Ist einer von euch bedrückt? Dann soll er beten. Ist jemand guten Mutes? Dann soll er ein Loblied singen. Ist einer unter euch krank, dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.“

Wie nehmen wir die Bitte um das Gebet in unseren Alltag, in unsere Begegnungen mit hinein? Was bedeutet es mir selbst? Scheue ich davor zurück, weil es nicht mehr selbstverständlich in unserer Gesellschaft ist?

Eine Frau aus dem Besuchsdienst erzählte mir: „Ich habe eine Frau kennengelernt, die schwer erkrankt war. Ich wusste nicht viel zu sagen.“ Da sagte ich: „Ich zünde für Sie eine Kerze an.“

„Das können Sie ruhig machen, wenn es Ihnen hilft. Ich glaube nicht daran.“

Die Dame des Besuchsdienstes fühlte sich durch diese Antwort weder zurückgestoßen, noch zu größerem Eifer provoziert. Für sie war es tatsächlich ein wichtiges Zeichen, sich mit Gott zu verbinden. So sagte sie mit einer großen Selbstverständlichkeit auch bei den nächsten Besuchen, dass sie eine Kerze anzünden werde. Die Frau schwieg. Einige Jahre später war die Patientin erneut im Krankenhaus. Sie freute sich, als die Besuchsdienst-dame sie wieder besuchen kam.

„Zünden Sie für mich bitte eine Kerze an, Sie glauben doch daran, oder?“

Ein anderes Beispiel ist in Mannheim lebendig: „Das soziale Engagement wäre uns nicht möglich ohne das Gebet.“ Seit rund 20 Jahren treffen sich Mitarbeitende der CKD wöchentlich zur Anbetung in der Seitenkapelle der Kirche. Ältere Ehrenamtliche, die keinen direkten Dienst mehr übernehmen, nehmen die Aufgabe eines Gebetsdienstes wahr, den sie zuhause ausüben.

Ehrenamt setzt sich ein! Sozial aktiv – politisch wirksam. Schöpfen wir aus dem Vollen unserer Möglichkeiten, die unser Glaube an den barmherzigen Gott uns schenkt.

Ermutigen wir uns gegenseitig, und sprechen wir uns gemeinsam unseren Glauben zu.

¹ Dorothea Welle, nach Lothar Zenetti